

Perry Rhodan

NEO

Die Zukunft beginnt von vorn



Frank Borsch

Welt der Ewigkeit

Perry Rhodan NEO

Band 24

Welt der Ewigkeit

von Frank Borsch

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane
erscheinen alle zwei Wochen in der Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt.

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,
Pabel-Moewig Verlag GmbH, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Druck und Bindung: VPM Druck KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, 65396 Walluf,

Postfach 5707, 65047 Wiesbaden, Telefon: 0 61 23 / 620-0

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Pressegroßvertrieb Salzburg Gesellschaft m.b.H., Niederalm 300, A-5081 Anif

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 18 05 / 31 39 39 (0,14 € pro Minute aus dem dt. Festnetz,
Mobilfunk max. 0,42 € pro Minute), Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040 / 3019 8182.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderung, Reklamationen
bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Aboservice Ausland:

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 14254, 20078 Hamburg,

Tel.: 0049 / 40 / 30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 0049 / 40 / 3019 8829, E-Mail: ausslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher: www.perryrhodan.shop.de

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln
nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany August 2012

1.
Crest da Zoltral

Und dann, einen Herzschlag später, fanden sie sich im Paradies wieder.

Crest da Zoltral blieb stehen. Er verharrte einen Augenblick, als könne er nicht begreifen, was geschehen war. Dann drehte er sich langsam um. Aus den Säulen des Transmitters drangen gleißende Fontänen aus purer Energie, vereinigten sich zu einem Torbogen aus Licht. In dem Bogen herrschte bodenlose Schwärze, die das Licht auf unerklärliche Weise verschluckte. Der Transmitter war das Tor in eine andere Dimension, an einen anderen Ort.

Der Torbogen erlosch, die Schwärze verschwand, als hätte sie nie existiert.

Die transparente Kuppel am Boden des Atlantiks, die arkonidische Kolonie Atlantis – die vor ihren Augen untergegangen war –, die Erde der Vorzeit, das Leid und das Sterben der Kolonisten blieben unwiderruflich hinter ihnen zurück.

Von der Seite kam ein lang gezogenes Zirpen. Wie von einer irdischen Grille, nur tiefer und kräftiger. Das Geräusch stammte von Trker-Hon, dem Topsider, der ihm im Lauf der letzten Wochen zu einem geschätzten Gefährten geworden war.

Crest hatte einen Laut wie diesen noch nie aus dem Maul des Echsenwesens gehört. Der Translator, der in sein Nervensystem implantiert war, übersetzte ihn nicht. Der Arkonide fasste ihn aber ohne Zögern als einen Laut des Staunens auf.

Denn dieser Ort war staunenswert.

Es war warm. Eine gelbe, zum Greifen nahe Sonne schien auf Crest und seine Reisebegleiter herab. Der Transmitter, durch den sie getreten waren, stand auf der Kuppe eines Hügels inmitten einer mit unregelmäßigen Steinplatten gepflasterten Fläche. Mehrere Meter hohe Säulen begrenzten die Fläche, doch weder Wände noch ein Dach behinderten die Sicht. Der Arkonide war an die Ruinen eines griechischen Tempels erinnert, die er auf der Erde besucht hatte.

Zu ihren Füßen lag eine Stadt.

»Trker-Hon«, wandte sich Crest an den Topsider, der in seiner

Kultur als Weiser galt. »Bitte, sagen Sie mir, dass ich nicht träume!«

»Sie träumen nicht, Crest. Auch wenn es sich so anfühlt.« Das Echsenwesen strich über die rote Klappe aus Stoff, die er über einem Auge trug. »Ein Traum ist in Erfüllung gegangen.«

»Das ist er«, bestätigte Tatjana Michalowna, die mit einer Hand Quiniu Soptor stützte. »Ihr – *unser* – Traum ist Wirklichkeit geworden.«

Ein ganz besonderer Traum. Ein Traum, der Crest seit vielen Jahren in seinen Bann gezogen hatte. Der Traum vom Leben. Vom ewigen Leben.

Konnte es wahr sein? Hatten sie ihr Ziel erreicht?

Leichtigkeit erfasste Crest. Diese Welt wies eine geringe Schwerkraft auf, vielleicht halb so hoch wie die der Erde. Es tat dem Arkoniden gut. Er war ein alter, todkrankter Mann, der Strapazen überstanden hatte, die weit über das hinausgingen, was er seinem Körper eigentlich hätte zumuten dürfen.

Doch Crest hätte jede Strapaze, jedes Risiko auf sich genommen, um an diesen Ort zu gelangen. Er hatte die Erde hinter sich gelassen, hatte seine Ziehtochter Thora, die ihm beinahe mehr als das eigene Leben bedeutete, verraten, um an diesen Ort zu gelangen.

Und jetzt war er hier.

Sein Puls beschleunigte, schlug hart. Er hatte es geschafft! Ihm war, als fielen alle Lasten seines früheren Lebens von ihm ab. Crest da Zoltral war ein gezeichneter Mann. Ein Mann von außergewöhnlichem Intellekt und beispielloser Offenheit. Ein radikaler Denker, der sich der Wahrheit – und nur der Wahrheit – verpflichtet fühlte. Ein Verkünder unbequemer Wahrheiten, ein Gegner des Regenten, ein Kämpfer, der verzweifelt versucht hatte, den unausweichlich erscheinenden Niedergang seiner Kultur aufzuhalten.

Rico hat nicht gelogen, meldete sich sein Extrasinn zu Wort. Er hat gesagt, ihr würdet euch am »Ort eurer Sehnsucht« wiederfinden.

Die Stimme seines Gedankenbruders klang so heiter und leicht, wie Crest sie noch nie vernommen hatte. Der Extrasinn war seit seiner Jugend ein Teil seiner selbst, aber für gewöhnlich

kein bequemer. Er war ein Spötter und Mahner, ein Antreiber und Besserwisser, wie die Menschen es genannt hätten. Der Extrasinn war nie um eine Bemerkung verlegen, um die Magie des Augenblicks zunichtezumachen. Doch selbst er war vom Zauber dieses Ortes gefangen.

Crest löste sich von seinen Gefährten, die an Ort und Stelle verharren, als fürchteten sie, eine hastige Bewegung könnte diesen Traum als Traum entlarven. Der Arkonide kletterte einige Schritte weiter auf einen unregelmäßig behauenen Steinquader, um eine bessere Sicht zu erhalten. Die grünen Hügel erstreckten sich bis an den Horizont. Dichter Wald wuchs auf ihnen, nur hin und wieder von unregelmäßigen Lichtungen unterbrochen. Auf einer Hügelkuppe ragte ein Felsen, der Crest an einen irdischen Obelisken erinnerte, aus der Vegetation.

Im Tal lag eine Stadt. Ihre Gebäude folgten dem Lauf eines mäandernden Flusses, säumten auch die zahlreichen Zuflüsse. Die Häuser waren flache, einzeln stehende Bauten. Sie glitzerten wie Juwelen im Licht der Sonne. In einer Richtung – dem Sonnenstand nach zu urteilen und in menschlichen Begriffen im Westen – ging die Hügellandschaft in eine Ebene über. Ein Landefeld verlor sich dort im Dunst. Eine Handvoll kleinerer Fluggeräte oder Raumschiffe war über die Fläche verstreut. Ihre Anordnung mutete Crest willkürlich an.

Im Osten glaubte der Arkonide am Horizont Wasser zu erkennen. Ein See? Oder ein Ozean? Eher Letzteres, entschied Crest. Der warme Wind, der über seine Haut strich, trug würzige, salzige Luft zu ihm.

Dies war die Welt des Ewigen Lebens.

Gänsehaut bildete sich bei dem Gedanken auf seinen Unterarmen. Was würde sie ...?

Ein qualvolles Stöhnen riss ihn aus seinen Gedanken. Crest zwang sich, von dem Anblick der Stadt loszureißen, und drehte sich um. Das Stöhnen kam von Quiniu Soptor. Die Halbarkonidin hatte einst zur Besatzung der AETRON gehört, dem Forschungskreuzer, mit dem Crest auf der Suche nach der Unsterblichkeit auf dem irdischen Mond gestrandet war.

Der alte Arkonide sprang mit der Leichtigkeit, die ihm die niedrige Schwerkraft ermöglichte, von dem Quader und ging

auf Soptor zu. Tatjana Michalowna, die irdische Telepathin, hielt sie mit beiden Händen an den Schultern fest. Die Haut der Halbarkonidin war schwarz. Statt Haaren bedeckte ein rostroter Flaum aus Federn ihren Kopf. Crest erinnerte sich, dass Soptor auf der AETRON viel Zeit mit seiner Pflege verbracht hatte. Jetzt gähnten Löcher in dem Flaum, gaben den Blick frei auf eine schorfige, ungesund wirkende Kopfhaut. Die verbliebenen Federn waren verklebt, hatten ihren einstigen Glanz verloren.

Quiniu Soptor tat ihm leid.

Dein Mitleid ist fehl am Platz, flüsterte sein Gedankenbruder, der offenbar zu seinem üblichen Gefühlszustand zurückgefunden hatte. Sie hat Fahnenflucht begangen.

Dann sind wir im selben Boot, entgegnete Crest. Oder was glaubst du, wie ein arkonidisches Gericht es werten würde, dass ich mich unter die Menschen begeben habe, statt Rhodan und seine Kameraden auf dem Mond zu eliminieren? Dass ich diesen Wilden Zugang zu unserem Wissen verschafft habe?

Neben Thora und ihm selbst war Soptor die einzige Überlebende der AETRON, die von furchtsamen Menschen vernichtet worden war. Aber statt sich ihm und Thora anzuschließen, war die Halbarkonidin an der Seite des Roboters Rico durch den Transmitter in der Unterwasserkuppel gegangen – Wochen, bevor der unheilbare Krebs, der in Crest wuchs, ihn selbst dazu gebracht hatte, auf dieselbe Weise sein altes Leben unwiderruflich hinter sich zu lassen.

Wie immer man es nennen mag, was sie getan hat, meldete sich sein Logiksektor nach einer für ihn ungewöhnlich langen Pause zurück, es ist ihr nicht gut bekommen.

Crest blieb vor Soptor stehen. Er versuchte Blickkontakt mit ihr aufzunehmen, aber ihre Augen mit den silbernen Iriden waren stumpf. Als nähmen sie ihre Umgebung nicht wahr – oder als wäre die Halbarkonidin noch gefangen von dem, was sie durchgemacht hatte. Crest dachte zurück an die eigenen Erlebnisse. Wie viel Leid hatten sie während ihrer Odyssee durch Raum und Zeit mit ansehen müssen? Wie viele Entbehrungen hatten sie erduldet? Wie oft hatten sie geglaubt, ihr Leben wäre verloren?

»Was ist mit ihr?« Seine Frage war an Tatjana Michalowna

gerichtet. Die Telepathin stützte Soptor jetzt, indem sie beide Hände unter ihre Achseln geklemmt hatte. Als handele es sich bei ihr um eine Betrunkene – oder eine große Puppe.

»Sie hat Angst«, antwortete die Menschenfrau.

»Wieso? Sie braucht keine Angst zu haben. Wir sind am Ziel unserer Reise angekommen! Dies muss die Welt des Ewigen Lebens sein.«

»Vielleicht gerade deshalb?« Ihr Ton war schneidend.

Was war mit Michalowna? Spürte sie nicht die Erhabenheit dieses Ortes? Crest musterte forschend die Telepathin. Er hatte die junge Frau, die ihn einst mit ihrem Wissen um die wahre Mission der AETRON erpresst hatte, mögen und schätzen gelernt. Sie war eine sensible, verletzbare Persönlichkeit – und zugleich zuweilen härter und unnachgiebiger als selbst sein Extrasinn. Eine Folge ihrer telepathischen Gabe, wie Crest annahm. Michalowna verfügte über Kräfte, von denen ein gewöhnlicher Mensch nur träumen konnte – aber im Gegenzug war ihr die gnädige Unwissenheit verwehrt, was andere Menschen über sie dachten. Die Telepathin musste sich schützen, und sie tat es oft mit Härte gegenüber sich selbst und anderen.

»Ich wüsste nicht, was wir ausgerechnet hier zu befürchten hätten«, entgegnete Crest. »Soptors Zustand muss einen anderen Grund ...«

Ein Ruf unterbrach ihn. »Crest! Tatjana! Sehen Sie!«

*Schon gespannt darauf, wie es weitergeht?
PERRY RHODAN NEO Band 24 ist ab 17. August 2012
im Handel erhältlich.
Der Roman ist dann auch als Download verfügbar.
Weitere Informationen dazu unter
<http://perry-rhodan.net/produkte/ebook/index.html>*